

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 4

Artikel: Nebelsplater Exklusivbericht aus dem Erdbebengebiet : immer diese Italiener!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Immer diese Italiener!

Pünktlich um halb vier marschierte ich von zu Hause ab zum Dorf hinauf. Pünktlich um drei Uhr vierzig nahm mich dort Dirk, der holländische Architekt, in seinen schwerbeladenen Stationswagen, nachdem er schon weiter hinten im Tal den Tessiner Baumeister Giorgio holen gegangen war. Im Hinunterfahren stieg dann auch noch Sebastiano, ein fünfzigjähriger Maurer aus Sardinien, zu. Und pünktlich um vier Uhr in der Früh' verliess unsere Kolonne (ein grosser Lastwagen samt Anhänger, zwei Kleinbusse und zwei Personautos) Lugano Richtung *Süditalien*.

Wir, Väter und Lehrer von Schülern, die gegen 20 000 Franken für die Erdbebengeschädigten in Süditalien gesammelt hatten, wollten dort unten drei vollisolierte Baracken samt Heizung aufstellen. Direkt an Ort und Stelle und selber, nachdem man gelesen oder gehört hatte, was aus Hilfsgeldern und -mitteln bei ähnlichen Gelegenheiten früher und auch jetzt wieder geschehen war. Ja, *diese Italiener!* Was man nicht alles vernahm! Die werden noch manches Erdbeben brauchen, um endlich einmal ...

Erstaunlicherweise klappte noch vor fünf Uhr morgens am Zoll in Chiasso alles reibungslos. Nicht einmal den Pass mussten wir zeigen. Aber nur keine falschen Illusionen, dachte ich damals wohl nicht als einziger. Allerdings, der Ausweis, den uns das italienische Konsulat in Lugano mitgegeben hatte, schien zu wirken; denn Autobahngebühren hatten wir keine zu zahlen. Wirklich, auch das klappte noch reibungslos. Allerdings waren wir ja auch in *Norditalien*. Die haben schon immer aus der Nähe von unserem Schweizer Vorbild profitieren können ...

In Bologna und dann später etwa alle fünfzig Kilometer versuchte Dirk unseren Barackenfachmann in seinem toskanischen Heimatdorf anzurufen, um den

Treffpunkt an der Autobahn nach Florenz festzulegen. Keine Antwort. Schliesslich sagte uns die Telefonzentrale, eine solche Nummer existiere nicht. Wir wissen heute noch nicht, wer sie falsch abgeschrieben hat! Aber ohne diesen Vittorio konnten wir die (übrigens von einem Schweizer Bauunternehmer reichlich teuer erworbenen...) Baracken gar nicht aufstellen. Einzige Lösung: Weg von der Autobahn und uns nach diesem Weiler in den toskanischen Bergen durchfragen. Kurz vor Mittag kamen wir dort oben am Ende einer schmalen Strasse an. Vittorio Mutter war gerade am Kochen. Wir könnten Sohn und Vater weiter oben beim Holzen finden. Wir fanden sie. Warum wir nicht telefoniert hätten?! Item, Vittorio fuhr mit dem Traktor das Holz nach Hause, sein Vater zeigte uns das Dorf, das seit Hannibals Zeiten bereits dreimal komplett zerstört worden war, den grössten und wohl ältesten Kastanien-

baum mit einem Umfang von über dreizehn Metern und ein Feld, wo in der Nacht zuvor Wildschweine gewütet hatten. Und wir wollten so schnell wie möglich ins erdbebengeschädigte Lioni ...

Vorerst gab es nun erst einmal hausgemachte Teigwaren, dann zweierlei Fleisch, dazu toskanische Würste, weissen und herben roten Wein, dann einen leicht süssen Roten, dann Süssigkeiten, dann Kaffee samt selbstgemachtem Grappa. Und dann durften wir – endlich – weiterfahren. Gut, gastfreundlich sind sie schon auch, diese Italiener.

Zwischen Rom und Neapel trafen wir – zufällig – Renzo und Berto, zwei Expeditionskollegen, die mit einem der beiden Kleinbusse unterwegs waren, an einer Autobahntankstelle wieder. Sie hatten in der Zwischenzeit (und an einem Nachweihnachtstag erst noch!) einer defekten Benzinpumpe wegen Hilfe in einer Garage gesucht. Und auch gefunden! Nun, von Autos haben sie seit jeher wenigstens etwas verstanden, diese Italiener, aber sonst ...

Es war bereits Nacht, als wir uns bei irgendeinem Colonnello in Caserta zwecks Ver-zolung der Ware und Kontroll-scheinen zu melden hatten. Wem graut nicht, wenn er nur das Wort «Papierkrieg auf Italienisch» hört! Diesmal war es noch gutgegangen. Die Formalitäten waren im Handumdrehen erledigt, ja, der Colonnello lud uns sogar zum Ueberrachten in seine Kaserne ein. Schade, meinte er, dass wir keine Frauen mitgebracht hätten. Humorvoll, wie ältere Berufsoffiziere wohl nun einmal sind ...

Am folgenden Sonntagmorgen dann die wegen stark beschädigter Strassen und Brücken umwegreiche Fahrt ins Erdbebengebiet. Jetzt kam es dann darauf an! Da sollen ja Zustände herrschen! Nicht einmal ein Minimum von Organisation. Dafür Korruption, Durcheinander e così via!

Uns hatten die Leute von der für Lioni zuständigen Gewerkschaft versprochen, nach Möglichkeit alles für den Aufbau der drei Baracken bereitzustellen. Hatten sie am Telefon gesagt. Und als eine Woche zuvor unser

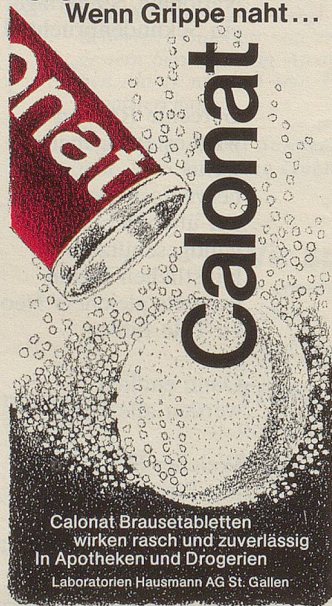
Bruno hinuntergefahren war, um zu sehen, wie es nun stünde, wusste niemand von etwas! Und jetzt waren wir siebzehn Mann hoch samt teurem Material da – und wollten arbeiten, besonders da das Wetter sich zu verschlechtern drohte. Dirk fuhr mit einem Vertreter der Gemeinde voraus, und als wir etwas später nachkamen, staunten wir nur noch. Eben beendete ein Trax die Planierungsarbeiten, Betonsteine für die Barackenpfeiler lagen bereits da, das Wasser war auf den Platz gezogen worden, wir konnten beginnen. Kaum hatten wir mit dem Abladen des Camions angefangen, stellte sich auch bereits eine Gruppe von jungen Italienern ein, die tatkräftig mithalfen. Einfach so. Die anstrengende Arbeit lenkte uns glücklicherweise davon ab, die Umgebung unseres Bauplatzes anzuschauen.

So weit das Auge reichte nur Ruinen, halbe und ganze, kein einziges bewohnbares Gebäude mehr. Und das Auge reichte hinter bis zur Bretterverschlag-Telefonkabine, wo jedermann jederzeit gratis telefonieren konnte. Wenigstens daran hatten die Italiener gedacht. Nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, wie gern *die* plaudern! Und hinter der Telefonkabine unter Plastik Dutzende (noch) nicht gebrauchter Särge. Normale, kleine weisse und extraleichte für ins Ausland ...

Und gleich daneben tonnenweise nasse, verfaulende Kleider. Oder was noch davon übriggeblieben ist. Oder was so liebe Leute – auch bei uns – für Erdbebenopfer für noch lange gut genug hielten. Bikini habe ich zwar keine gesehen, aber sonst: eine Schande. Für die «Spender».

Abends trafen wir die Jugendgruppe wieder, als wir spät noch einen heissen Kaffee trinken wollten, oben in einem Zelt- und Wohnwagenlager, unter dem Christbaum in der Wellblechkantine – der Kommunistischen Partei Italiens! Dort konnten die Leute dreimal täglich gratis

Bei Erkältungen,
bei Fieber,
gegen Kopfschmerzen.
Wenn Grippe naht ...



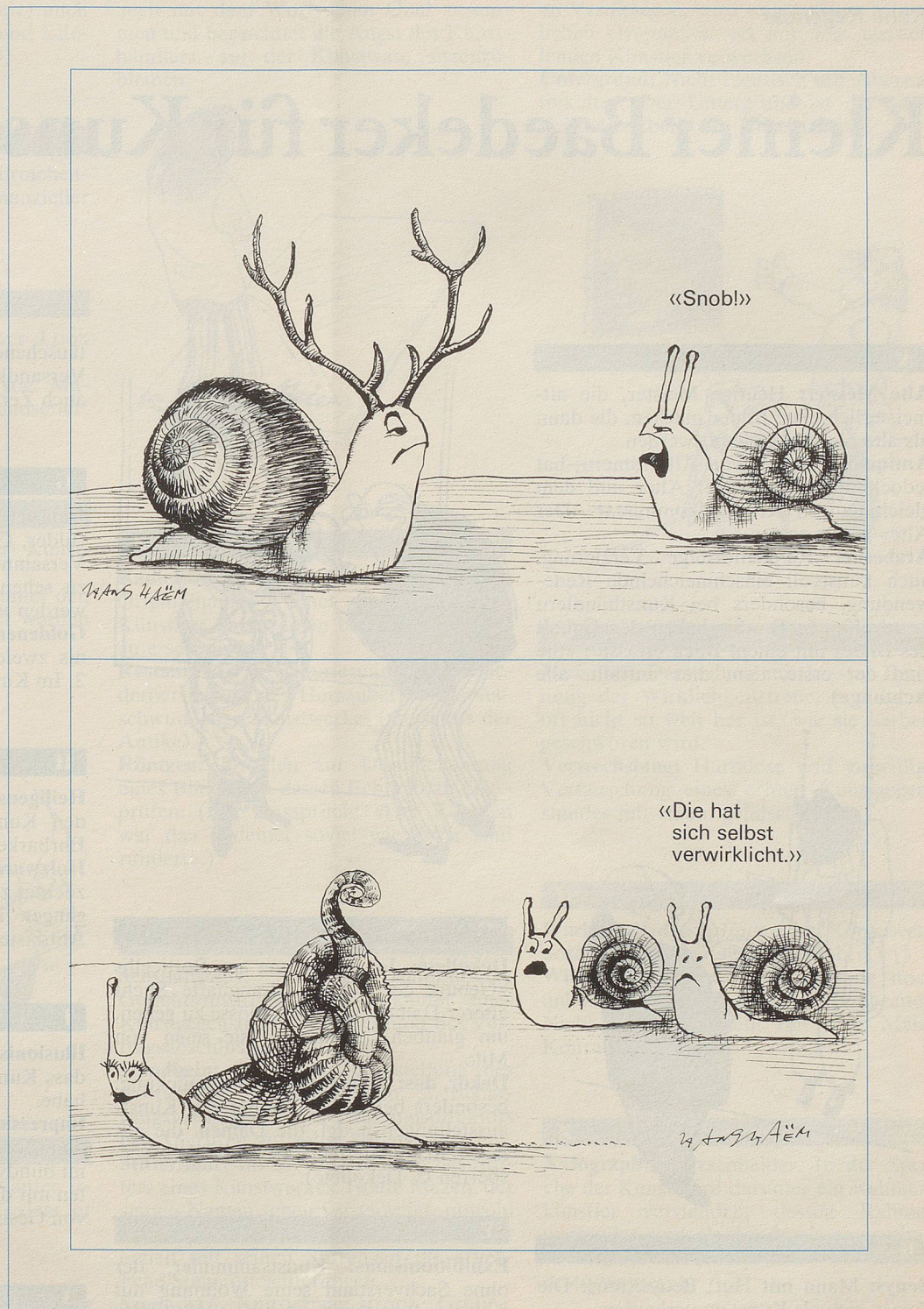
warme Mahlzeiten einnehmen. Und dort, unter dem kommunistischen Weihnachtsbaum, traf ich auch den Leiter der jungen Leute. An der Arbeit hatte ich ihn vorher leider nicht gesehen. Einen römischen Priester. Er war ganz erschüttert. Wegen der ganz zerstörten Stadt, der misslichen Lage der Ueberlebenden? Auch. Aber vor allem wegen der Anschuldigungen gegenüber der Regierung, die er heute abend an einer Versammlung hätte hören müssen. *Das* gehe doch nicht, die Regierung seien doch wir alle! Ich nicht, sono svizzero, konnte ich ihm glücklicherweise sagen.

Da hatte mir sein Kollege besser gefallen, dem wir vor Lioni auf einem Feldweg begegnet waren. Eine richtige Don-Camillo-Figur, auch in seiner Aufmachung. Von weitem hörten wir ihn schon. Da ihm die Kirche eingestürzt war, liess er sich auf seinem uralten Fiat 500 zwei Riesenlautsprecher montieren und las dann während des Fahrens durch das Katastrophengebiet die Sonntagsmesse ...

Alles ging selbstverständlich nicht wie geplant. Schon lange war uns ein bei unserem Arbeitsplatz parkiertes Auto aufgefallen, in dem zwei Männer sassen. «Die könnten auch herauskommen und helfen!» meinte Claudio. Sie kamen dann auch sofort heraus, als sie hörten, dass uns zwei vier Meter lange Balken fehlten. Sofort anboten sie sich, am kommenden Morgen uns bei der Beschaffung dieses Materials zu helfen. Ob man auf das Wort dieser Südtaliener zählen konnte? Noch vor dem Frühstück standen sie da. Mit Dirk fuhren sie dann alle Bauplätze und Baumateriallager (oder was davon übriggeblieben war) ab. Schliesslich fanden sie die zwei Balken. Nicht ganz gratis allerdings. Zum geforderten (und schliesslich bezahlten) Preis hätte man sie per Luftpost aus der Schweiz kommen lassen können. Aber wir brauchten sie eben dringend und sofort.

Bitte, bevor Sie «typisch italienischer Profiteur» sagen: Wer hat es als simpler Schweizer Rekrut oder Soldat nicht schon erlebt, wie (bei uns in der vorbildlichen Schweiz) die Preise in Wirtschaften plötzlich stiegen, sobald Militär ins Dorf kam? Eben.

Nein, es klappte sonst wirklich. Und das schliesslich in einem Ort, wo kaum mehr ein Haus steht, wo einst etwa fünftausend Menschen wohnten, von denen vielleicht siebenhundert, vielleicht auch mehr (genau wird man das nie wissen) ums Leben kamen. Wenn ich nur dran denke, welch Durcheinander ein einziger Gegenbefehl schon in der perfekt organisierten Schweizer Ar-



mee, in Friedenszeiten erst noch, bewirkt hat.

Zeit blieb uns noch, so dass wir die Baracken aussen und innen frisch streichen konnten. Ein Gang aufs Gemeindeamt genügte, um die nötigen Gutscheine für Pinsel und Farben zu bekommen.

statt Autorost ...

BEROPUR

bei Ihrem Fachmann

Bekommen haben wir auch gleich ein Dankeschreiben und einen Brief, der uns wieder die Gratispassage an den Autobahnkassen garantierte. Auch das klappte wieder. Vor Chiasso konnten wir uns der Neujahrsglückwünsche aus dem Kassierhäuschen angesichts dieses Schreibens kaum erwehren. Unterdessen war es nämlich Silvesterabend geworden. Ein stiller Neujahrswunsch dem Luganersee entlang: Möge unser Land vor einer ähnlichen Katastrophe bewahrt werden. Oder dann wenigstens soviel guten Willen, Solidarität und Vernunft

aufbringen, wie wir dort unten bei «diesen Südtalienern» antreffen durften!

Giovanni

Der Oelpreis

Alles Bohren im Toggenburg nützt nichts, wir finden und finden kein Oel. Ach, wenn doch diese geliebte orientalische Flüssigkeit so leicht zu finden wäre wie die ebenfalls so beliebten Orientteppiche, die findet man immer noch in reichster Auswahl bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich.